

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2011)

Artikel: Gäll, du kännsch mi need!?
Autor: Koch, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gäll, du kännsch mi need!?

HEINZ KOCH

2

Krank! Als Kind war ich gerne krank. Im Winter besonders. Dann durfte ich in der Stube schlafen. Die konnte als einziger Raum unserer Wohnung geheizt werden. Hier stand auch die Nähmaschine unserer Mutter. Einige Wochen vor der Fastnacht war diese Tretmaschine fast Tag und Nacht in Betrieb. Mutter war eine kreative und begabte Schneiderin. Im Auftrag von Frau Rektor Honegger, die Fastnachtskleider vermietete, entwarf, schneiderte und nähte sie solche. Wenn eines dieser Kostüme an einem Maskenball im Casino prämiert wurde, bedeutete ihr das mehr als die paar Franken, die sie für ihre Arbeit erhielt. So machte ich schon früh mit dem Fastnachtsfieber Bekanntschaft.

Fastnacht

«Beim Bazar-Schneider sind die Larven ausgestellt!» Diese Meldung machte schnell die Runde. Deshalb ging's nach Schulschluss an die Marktgasse. Da hingen sie: Hexen, Indianer, Chinesen, Clowns, alte Damen und andere mehr. «Reicht das gesparte Geld wohl für den Kauf einer Maske?» Diese Frage beschäftigte mich auf dem Heimweg. Zu Hause durchwühlte ich Kästen und Kommoden, durchstöberte den Estrich und suchte Kleider und Utensilien für den Schmutzigen Donnerstag. «Grossmutter könnte auch noch helfen», erinnerte ich mich. Ihr Haus an der Schenk-gasse war eine echte Fundgrube: Alarmhorn, Pelerine, Hüte und ein Spazierstock bei dem scharfe Metallspitzen heraustraten, wenn man auf einen Knopf drückte. Alles Dinge, die mein verstorbener Grossvater als städtischer Ausrufer und Nachtwächter benutzt hatte.

Schmutziger Donnerstag – lang ersehnt – endlich da. Schulfrei! Lautes Rufen, hin und wieder der Knall einer Fünferrakete (Frauenfurz) empfingen uns in der Marktgasse. Mein Bruder als Cowboy trug seine Chäbsli-Pistole in einem ledernen Halfter, den



ihm nebst Gürtel und Manschetten unser Vater angefertigt hatte. Der Signalton meines Hornes hatte einige Maskierte angelockt mit der Bitte: «Losch mi au emol gügge?» Den Mechanismus meines Spazierstockes verriet ich hingegen nicht.

In den Gassen herrschte ein lebhaftes Treiben von kleinen und grösseren Bööggen. Hier und da bildeten sich Grüppchen. Aus denen plötzlich jemand mit dem Ruf: «Gäll, du kännsch mi need!» ausscherte, die andern hinterher. Ein grösserer Knabe wollte meinem Bruder an die Chäbsli-Pistole. Nun musste ich doch noch meinen Spazierstock einsetzen und Hilfe leisten.

Was war nur los mit mir? Plötzlich schmerzten meine Füsse in Grossvaters Militärschuhen. Es kratzte die Pelerine und die Larve war vom Schwitzen weich und feucht. Die Lust am närrischen Treiben war mir vergangen. Mein Bruder war ebenfalls müde und einverstanden, nach Hause zu gehen.

Welch ein Duft empfing uns im Treppenhaus! Mutter hatte Eieröhrli gemacht. Vergessen war alle Müdigkeit. Auf der Veranda türmten sich die Fastnachtsküchlein im Wäschekorb. Wer hätte da widerstehen können. Nur die vom Zucker weiss gepuderte Nasenspitze verriet unser Naschen.

Am Freitagmorgen sah man auf einigen Gesichtern von Mitschülern noch Spuren der fastnächtlichen Schminke. Diese zu deu-

Februar



ten, beschäftigte uns mehr, als das Abschreiben eines Wandtafeltextes. Dementsprechend umfangreich waren deshalb die Verbesserungen. Doch das dämpfte unsere Freude auf den Fastnachtssonntag nicht im geringsten. Grosser Umzug war angesagt.

«Musik! Sie kommen!» Wie sahen sie denn aus, die Musikanten unserer Stadtmusik. In weisse Tücher gehüllt, die Gesichter dunkelbraun geschminkt, turbanähnliche Kopfbedeckung, schräge Töne: Beduinenmusik! Wir am Strassenrand klatschten und stampften, der Musik wegen und weil uns kalt war. Weshalb nur hatte sich dieser US-Soldat so kurz nach dem Krieg nach Bremgarten verirrt? Waren vielleicht die Begleiterinnen, die ihm rechts und links eingehängt hatten, Grund dafür? «Nein, nein, das sind Personen von Bremgarten, die sich so verkleidet haben», erklärte mein Vater. Nummer um Nummer wurde beklatscht. Grossen Applaus gab's für die BDB. Weil die neuen Triebwagen mit WC's ausgerüstet werden, folgte einem nachgebauten Wagen ein Knabe, der mit Schaufel und Besen die Fäkalien aufwischte.

Die Musik am Schluss des Umzuges ertönte aus Lautsprechern, welche Radio-Huber auf dem Dach seines Topolinos montiert hatte. Zu Tee und Nussgipfel ging's ins nächstliegende Restaurant. Manchmal erschienen Maskierte, die von Wirtschaft zu Wirtschaft zogen, um zu intrigieren. Auch meine Eltern waren Ziel-



scheibe solcher Neckereien: «Lueg do de Sattler Koch mit sinere Frau de Badmeischteri. Die warted uf de Summer. So lang Ferie wett ich au emol ha.» Uns Kindern war das eher peinlich, und wir drängten nach Hause.

Nach dem Ausschlafen am Montagmorgen beschäftigte ich mich mit Vorbereitungen für den Nachmittag. Als Chinese zog ich mit einem Neger und einem Indianer von Haus zu Haus: «Ich bin es arms Schniderli und han es böses Bei. Gämmer au es Föiferli so chan ich wider hei!» Dann streckten wir den Zuhörern unser Kässeli entgegen: «Gänd Sie au öppis für d'Missione?» Wenn das Geldstück im Schlitz der Kasse verschwand, nickte die Negerfigur zum Zeichen des Dankes. «Da isch für eu!» Ein Pfannkuchen oder Schenkeli belohnte unseren Einsatz. So willkommen waren wir jedoch nicht überall. Manchmal blieb die Türe verschlossen, obwohl sich der Vorhang hinter einem Fenster leicht verschoben hatte. «Hüt isch wider Fasenacht, wo nis d'Muetter Chüechli macht und de Vatter umespringt, und de Muetter d'Chüechli nimmt.» Unseren Stimmen hörte man die Anstrengung an. Wir beschlossen, die Betteltour abubrechen. Auf dem Heimweg assen wir die erhaltenen Süssigkeiten und gaben das ordentlich volle Kässeli mit dem nickenden Negerlein in die Obhut des Pfarrers.

«Gäll, da isch es Füzgi?» Weil Grossmutter fast blind war, tastete sie mit dem Finger den gerippten Rand des Geldstückes ab, bevor sie es mir schenkte. Auf dem Heimweg erstand ich beim

Februar

Metzger Staubli eine Söiblootere. Der Rest des Geldes reichte, um mich am Nachmittag vom Coiffeur Hüsser zum Clown schminken zu lassen.

Fastnachtsdienstag! Letzte Gelegenheit sich zu verkleiden. «Heego, Naarro, wiss ond rot und pio!» Aus vielen, zum Teil schon heiseren Kehlen, erscholl dieser alte Bremgarter-Fastnachtsruf pausenlos. Nun wurde auch das Gefährt sichtbar. Ein Einspanner bog um das Hotel Drei Königen in die Marktgasse. Ich reihte mich in die Kinderschar ein, die dem Wagen folgte. Die Herren, die in Frack und Zylinder auf der Chaise thronten, hielten an Fischruten befestigte Wurststücke über die schreiende Menge. Immer wieder sprangen Einzelne in die Höhe und versuchten, die Wurst von der Angel zu reißen. Wir scheuten uns nicht, mit Stossen und Schubsen die Konkurrenz auszuschalten. Der Einsatz meiner Söiblootere zeigte Wirkung. Stolz und zufrieden schob ich meine Wurst-Trophäe in den Mund. Die Männer brauchten eine Verschnaufpause und verschwanden im nächsten Wirtshaus. Dem Pferd wurde der Hafersack umgehängt. Es war sich das Warten gewöhnt. Wir kehrten zurück. Die Grösseren zum Tanzen in den Rathauskeller. Ich traf meine Eltern und Geschwister im Stadtkeller. Auf dem Heimweg meinte ich: «Es sött immer Fastnacht si!» «Mit de Zit würdis eim verleide. Eso planged und freut mer sich ufs nächst Johr.» tröstete Mutter.



Als ich am Aschermittwoch-Morgen auf dem Weg zur Kirche beim Comestibles-Stöckli den rausgehängten Stockfisch berührte, wusste ich, die Fastenzeit hat begonnen.

Beim Schreiben dieser Erinnerungen wurde mir bewusst, wie vielfältig wir als Kinder die Bremgarter-Fastnacht erlebten. Nichts war organisiert. Unserer Phantasie und Kreativität waren keine Grenzen gesetzt. Das Städtchen mit seinen Gassen und Gässchen gab den stimmungsvollen Rahmen für unser Narrsein.

Mit dem Beginn der Fastenzeit kam auch der Verzicht auf Vergnügen jeglicher Art. Zudem kannten wir weder Sportferien noch regelmässige Kinder- und Jugendfeste.

Für uns Kinder war die Fastnacht das Erlebnis und Ereignis des Jahres.

Heinz Koch

lebt in Bremgarten, ist hier geboren und aufgewachsen. 1963 – 1999 Primarlehrer in Bremgarten. Stadtführer und Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter.

Die Fotos des Fastnachtsumzugs 1947 stammen sämtliche von Willi Wettstein (aus der Sammlung Alois Stutz).